

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Rierspe, Bahnho Rierspe, Rönshohl, Meinerzhagen, Walbert, Mühlhose, Kupferberg, Krenzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 251

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Dienstag, 26. Oktober.

Anzeigen: Für die einspaltige Garniturzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zu späterer Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

22. Oktober. Bei Czartoritz, wo es den Russen gelungen war, einen Keil in die deutsch-österreichische Front zu treiben, wird der Feind unter schweren Verlusten geworfen. — Nach mehr als 50 stündiger Artillerievorbereitung begann ein allgemeiner Ansturm der italienischen Armee gegen die kustenländische Front. Die Italiener wurden überall zurückgeschlagen und erlitten schwere Verluste. — Auch auf dem Plateau von Dobersdo sowie an der Kärntner Front scheiterten gleichzeitig angelegte italienische Angriffe.

23. Oktober. An der Nordspitze Kurlands landen schwache russische Kräfte. — Bei Czartoritz schreitet der deutsch-österreichische Gegenangriff fort. — Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz wird der Drina-Übergang bei Klepas erzwungen. — Die Serben erneut auf allen Fronten zurückgedrängt. — Die Bulgaren befehlen Negotin.

Italiens Hörigkeit.

Dass die Gemeinschaft mit den Mächten des Vierverbandes keine Erhöhung des internationalen Ansehens, noch weniger eine Stärkung der sittlichen Autorität eines Landes zur notwendigen Folge hat, diese bittere Erfahrung muß Italien jetzt an seinem Teile reichlich auskosten. Die Flitterwochen seines neuen Bundesverhältnisses sind vorüber; Tage voll Baus und Ärger haben sie abgelöst, und die Temperatur der Beziehungen zwischen Salandra und Sazonow, zwischen Scunzio und Grey erinnert mehr an die frostige Wetterlage in Russland als an die Sonne Italiens. Nun steht gar noch der Winter vor der Tür; im November tritt das italienische Parlament wieder zusammen, dessen Vollmacht für die Regierung mit Ende dieses Jahres abläuft. Dann wird sich zeigen, wie die bisherigen Kriegsergebnisse die Stimmungen des Volkes beeinflusst haben; die Bilanz wird jedenfalls hinter den gehobenen Erwartungen sehr erheblich zurückbleiben.

Der Beschluß der italienischen Regierung, jede unmittelbare Beteiligung an dem neuen Balkanunternehmen abzulehnen, hat in London und Petersburg wie ein kalter Wasserstrahl gewirkt. Er wurde zwar mit der Versicherung etwas schmachtender gemacht, daß Italien die Sache seiner Bundesgenossen durch gesteigerte Tätigkeit auf dem österreichischen Kriegsschauplatz unterstützen werde, und in der Tat hat ja auch, wie die Berichte des Wiener Generalstabes zeigen, General Cadorna zu wichtigen Angriffen ausgeholt, die, wie es scheint, alle bisherigen Versuche zur Erschütterung der Front unserer Bundesgenossen bei weitem übertreffen. Aber einmal weiß man ja nicht erst seit heute, daß die Herren von der Entente an diesen Kämpfen am Monzo und in den Tiroler Bergen nur ein sehr mäßiges Interesse haben, und überdies sieht es nicht danach aus, als sollte den Italienern diesmal gelingen, was ihnen bisher trotz gewaltigster Anstrengungen

immer noch mißglückt ist. Die Italiener sollten für englisch-russische Kriegsziele eingefangen und eingespannt werden, nicht für italienische; nun sie aber eigene machen, sich auf ihre Interessen zu besinnen, werden sie wie bessere Schuttpußer behandelt. Was die neuen Bundesgenossen sich von den wortreichen Freunden der Entente für Liebenswürdigkeiten sagen müssen, das hätte ihr oberster Sänger und Held, Gabriele d'Annunzio, sich noch vor kurzem gewiß nicht träumen lassen. Aber so streng die Zensur in Petersburg wie in Paris und in London ihres Amtes auch im allgemeinen waltet, den italienischen Genossen gibt sie schonungslos der Angriffs- und Spottlust der Blätter preis. So gibt, um nur ein Beispiel anzuführen, die Petersburger „Nowoje Wremja“ Italien zu bedenken, daß es unter dem Schutz Frankreichs, Englands und Russlands, die allein einen Verteidigungskrieg führen, einen Angriffskrieg habe einleiten können, der keinen weiteren Zweck habe, als Ansprüche auf Gebiete zu befriedigen, die seit langen Zeiten zu Österreich-Ungarn gehören. Italien hüte sich aber, den Krieg weiter auszudehnen und Deutschland den Krieg zu erklären, und weigere sich Truppen nach dem Balkan zu senden, obgleich es an der kurzen österreichischen Grenze nur einen Teil seiner Kräfte zur Verwendung bringen könne. Aber die Rechnung Italiens sei falsch. Wenn Russland, Frankreich und England, nachdem sie die Feinde aus ihren Ländern vertrieben haben, werden, einen Separatfrieden abschließen, dann werde Italien genötigt sein, seine etwaigen Eroberungen wieder herauszugeben. Deshalb täte Italien gut, den Krieg nicht nach allzu selbstthätigen Grundätzen zu führen. Worauf Russland von italienischer Seite wiederum zu hören bekommt, daß in Wahrheit Italien einen Verteidigungskrieg führe, auch stehe sein gesamtes kampffähiges Heer gegen Österreich im Felde, es könne also gar nicht zu gleicher Zeit noch an auswärtigen Expeditionen teilnehmen.

Aber was hilft's? Der Vierverband steht sich so ziemlich am Ende seines Daseins angelangt, und das könnte ihm gerade noch fehlen, daß die Italiener ihr Kriegsziel ganz oder auch nur teilweise erreichen, er selbst aber aus dem gewaltigen Ringen mit leeren Händen und zerwundenen Gliedern hervorgeht. Je ratloser man der herannahenden verheerenden Katastrophe gegenübersteht, desto wütendere Blicke wandern nach Rom. Und die Italiener wissen nur zu gut, daß die Herren in London, wo der große Geldbeutel zu Hause ist, auch gegen Bundesgenossen die Peitsche zu schwingen verstehen. Deshalb der neue Ansturm gegen die „unerlösten“ Grenzen, um wenigstens den guten Willen zu zeigen, von den gemeinschaftlichen Sorgen einen angemessenen Anteil auf sich zu nehmen. Aber die Stimmung, da die Salandra und Genossen den Stolz, mit dem sie geschickt wurden, noch in Demut küssen, die scheint allerdings verflogen zu sein. Die Hörigkeit beginnt zu drücken und zu schmerzen, je länger der Krieg dauert und je maßloser die Anforderungen werden, zu denen eigene Ohnmacht die Drahtzieher in England und Russland antreibt. Warten wir vertrauensvoll ab, wie die

Dinge sich weiter entwickeln werden; der kommende Winter wird der Selbstbefinnung, die sich offensichtlich vorbereitet, nur förderlich sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Das sächsische Ministerium hat nunmehr grundsätzlich die Einführung eines Zuschlages zur Einkommensteuer beschlossen und wird eine entsprechende Vorlage dem am 9. November zusammentretenden Landtage unterbreiten. Maßgebend hierfür ist gewesen, daß bereits das Jahr 1914 mit einem beträchtlichen Fehlbetrag endete, daß das laufende Jahr naturgemäß einen noch höheren Fehlbetrag aufweisen wird, dessen Endsumme sich natürlich aber noch nicht übersehen läßt. Man will aber den Fehlbetrag, den der Voranschlag für die Jahre 1916/17 ergibt, möglichst aus neuen Einnahmen decken, um die Staatschuld nicht noch weiter anwachsen zu lassen. Die Gestaltung des Zuschlages ist im einzelnen noch nicht bestimmt festgelegt, aber man will soziale Rücksichten nehmen und die untersten Einkommenstufen freilassen.

+ Auf die Glückwünsche des Bundesrates, des Deutschen Reichstages, des preussischen Abgeordnetenhauses und der Stadt Berlin aus Anlaß des Hohenzollernjubiläums sind persönliche Antworten Kaiser Wilhelms eingegangen. In der Antwort an den Bundesrat heißt es u. a.: „Das Bewußtsein unzerbrechlicher Zusammengehörigkeit und kraftvoller Einigkeit der deutschen Fürsten und Stämme gibt uns allen die feste Zuversicht in den weiteren Erfolg der deutschen Waffen und eine glückliche Zukunft des Vaterlandes, dessen bisherige Geschichte so sichtbar den Stempel göttlicher Gnade und Führung trägt.“

+ Die Bekanntmachung des Bundesrats über die Regelung der Butterpreise ist sofort nach ihrem Erscheinen in Kraft gesetzt worden. Von den einzelnen Bestimmungen, die schon bekannt gegeben sind, ist besonders diejenige über den Grundpreis für das Reichsgebiet bekannt. Danach ist der Reichskanzler ermächtigt, Grundpreise für Butter am Berliner Markte festzusetzen. Der Grundpreis ist der Preis, den der Hersteller beim Verkauf im Großhandel frei Berlin, einschließlich Verpackung, fordern kann. Die Grundpreise werden unter Berücksichtigung der Herstellungskosten und der Marktlage von einem Sachverständigenausschuß, dessen Zusammensetzung und Verfahren der Reichskanzler bestimmt, ermittelt und laufend nachgeprüft.

+ Die vom Bundesrat erlassene Bekanntmachung über eine Vorratserhebung von Getreide bestimmt, daß diese am 16. November stattfindet und sich auf die Vorräte von Brotgetreide, Hafer und Weizen erstreckt. Von der Aufnahme der Vorräte werden die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die das Recht als Selbstversorger in Anspruch genommen haben, betroffen. Außerdem werden die Brotgetreide-, Hafer- und Weizenvorräte festgestellt, die sich im Gewahrsam von Kommunalverbänden oder für einen Kommunalverband als Empfänger an Erhebungstage auf dem Transport befinden oder von Kommunalverbänden bereits an Bäcker, Konditoren oder Händler sowie an Tierhalter abgegeben, aber am 16. November noch vorhanden sind. Die Betriebsinhaber sind zur genauen Anzeige ihrer Vorräte verpflichtet. Vorräte, die in fremden Speichern oder dergleichen lagern oder von

Die graue Frau

Roman von A. Hottner-Grefe.

50

(Nachdruck verboten.)

Wilmar trat an sie heran und sagte nach ihrer schlaffen herabhängenden Hand.

„Man muß verstehen, denn man begreift“, sprach er leise. „Mutterliebe ist stärker als die Welt.“

Sie sah still vor sich hin. Schwere Tränen schimmerten an ihren Augen.

„Ja, ja, stärker als die Welt! Aber nicht stärker als der Tod. Anselm ist tot. Und er hat mich doch sehr geliebt, sehr! Denn in der letzten ruhigen halben Stunde seines Lebens war die Liebe zu mir wieder über ihn gekommen, sie zwang ihm die Feder in die Hand, zwang ihn, nochmals nachzugeben. Er hat mich sehr geliebt, trotz allem.“

Sie schlug die Hände vor das Gesicht und begann zu weinen, leidenschaftlich, fast frampfhaft. All das niedergedrückte Weh und Leid, die Angst und Qual dieser letzten Monate brach sich jetzt gewaltig Bahn.

„Er hat mich sehr geliebt.“

Kurt nickte wortlos. „Nebel! Nebel! Sie war die Triebfeder gewesen hier, überall. Und alles das andere Schwere, Düstere, das war ein dunkles Schicksal, welches seine Fäden blind um sie spann. Wo hörte hier das Recht auf, wo begann die Schuld? Menschenfinne waren zu schwach, dies zu entscheiden. Hier hieß es, sich beugen vor einem Höheren, welcher die Geschichte der Sterblichen in seinen Händen hält.“

„Arme Mama!“ sprach er noch einmal weich. Aber Frau Angela hörte dies lieblosende Wort nicht mehr. Sie lag schwer in den Armen des Sohnes. Eine tiefe Ohnmacht schien sie umfassen zu halten.

Kurt trug sie sogleich hinüber in ihr Zimmer. Einige Minuten später gellten die elektrischen Klingeln durch das Haus. Die Mädchen, welche zusammen mit Frau Angela beimgeliegt waren, eilten aus den entfernten Gefinderräumen herbei. Man lief nach Wasser, Essig, nach dem Arzt. Die Hausfrau schien schwer erkrankt.

Drüben in Kurts Zimmer sah Wilmar und schrieb eifrig. „Der Bericht muß heute noch der Polizei übergeben werden, aber erst fahre ich noch zu Vinstedt. Nur, wenn sich seine Angaben mit den Angaben Ihrer Mutter genau decken, können wir völlig überzeugt sein und

können auch die Welt überzeugen.“

„Zu Vinstedt?“ rief Kurt. „Da fahre ich mit. Ich muß es ihm selbst sagen! Wilmar, begreifen Sie es doch: ich muß ihm danken, muß ihm die Botschaft bringen. Keine Widerrede! Ich fahre mit.“

Er ging mit eiligen Schritten hinaus, um einen Wagen besorgen zu lassen. Draußen prallte er fast mit dem Hausarzt zusammen, welcher eben aus Frau Angelas Zimmer trat.

„Nun“, fragte Kurt schnell.

Der alte Herr zuckte die Achseln.

„Was ist da vorgegangen?“ fragte er scharf dagegen. „Ihre Frau Mama scheint am Ende zu sein mit ihrer Kraft. Kein Zweifel, daß der Grund zu diesem bösen Nervenleiden schon in jener Nacht gelegt wurde, da Herr Gerhard starb. Diese ungeheure Erregung hat wie ein schleichendes Fieber diesen blühenden Körper fast vernichtet. Aber zu einer Nervenkrise, wie die, welche Frau Angela heute durchmacht, gehört doch noch ein spezieller Anstoß. Als Arzt möchte ich um vollste Aufmerksamkeit bitten.“

„Lieber Doktor“ — Kurt streckte dem langjährigen Freund und Berater beide Hände hin — „Lieber Doktor, Sie haben ganz recht. Wir alle haben in diesen letzten Stunden viel erlebt. Unwahrscheinliches wird zur Wahrheit, Unerklärliches erklärt sich. Heute mangelt mir die Zeit, Ihnen alles zu berichten. Auch darf ich in dieser Beziehung einer höheren Instanz nicht vorgreifen. Aber morgen werden auch Sie, lieber Doktor, hoffentlich klar sehen. — Fürchten Sie eine direkte Gefahr für Mama?“

Der alte Herr sah ihn mißtrauisch an. „Gefahr? Gefahr?“ brummte er. — „Als ob ich das so bestimmt sagen könnte! Ein Mensch ist kein lebloses Ding, mit dem man spielen kann, wie man will. Andererseits spottet die Ausdauer mancher anscheinend schwacher Personen jeder Voraussicht. Wollen sehen! Vorderhand soll niemand zu Ihrer Mama, als irgendeine pflegende Person. Und nicht zureden, nicht beruhigen wollen. Die Leute haben das an sich: wenn jemand weint, meinen sie, sie müßten ihn zum aufhören bringen. Anstatt zu bedenken, daß nichts auf Erden eine größere Wohltat ist, als sich ausweinen zu können. Beruhigendes Zeug habe ich verdrrieben. Ist übrigens Hofunpofus, auf den ich wenig halte. Beruhigung muß von innen kommen, sonst nützt nichts. Sol. Na — und jetzt: Gott befohlen! Ich sehe gegen zehn Uhr nochmals nach. Bin neugierig, was da wieder für Geschichten herauskommen werden!“

Wünsche Ihnen herzlichst, daß Sie endlich einmal zur Ruhe gelangen, alle mitkommen. Also nochmals: Gute Nacht!“

Er trabte leise pfeifend hinaus, der alte Menschenkenner, und Kurt gab noch rasch ein paar Anordnungen. Dann fuhr auch schon der Wagen vor. Wilmar stieg bedächtig ein. Er hatte sich seine gewöhnliche Ruhe und Überlegenheit in der letzten einamen Viertelstunde wieder zurückerobert. Kurt sprang leichtfüßig ihm nach. Ein Schimmer innerster Freude lag über seinem Antlitz. Dem ganz von ferne grüßte ihn durch das graue Heute ein heller Strahl, ein Schimmer von Glück.

Sie sprachen beide wenig. Der Ältere rekapitulierte noch einmal alle Vorgänge und zog Schluß auf Schluß, wie bei einem gutgelungenen Rechenexempel. Doktor Wilmar seufzte ein wenig. Schade, schade, daß er nicht der alleinige Adler dieses Exempels war! Das wäre ein Fall! So mußte er sich leider mit einer Nebenrolle begnügen. Nun immerhin: die Sache war brillant! Und daß hier alles stimmte, das fühlte er als gewiegtet Zurück deutlich.

Der Jüngere träumte still vor sich hin. Vergangenheit und Zukunft verwoben sich in seiner Phantasie zu einem bunten Neze. Wohl dachte er auch daran, wie viel Reizliches die Aufklärungen über Herrn Anselms Tod neuerlich für die Nachbeteiligten mit sich bringen würden. Aber da mußten sie eben durch! Und dann ging's wieder hinaus in die Sonne.

Als der Wagen endlich vor dem einfachen Landhause in Ruhdorf hielt, war es schon sehr spät. Dunkel lag das schlichte Gebäude inmitten des grünen Gartens. Die halbverrostete Klingel, an welcher Wilmar ungeduldig rief, gellte laut und häßlich durch die stille Nacht. Im Hause wurde es lebendig. Türen fielen zu, Räder huschten hin und her; ein Hund schlug an, laut und dröhnend. Dann öffnete sich die Haustür und eine schlanke Männergestalt trat heraus.

„Wer ist da?“ frag Vinstedts klingende Stimme. Wilmar wollte antworten. Aber Kurt tat es schon an seiner Stelle.

„Ich, Kurt Gerhard“, rief er laut hinüber. — „Dunkel Vinstedt! Ich bringe dir deine Ehre wieder!“

Fortsetzung folgt.

wandfreie Feststellung solcher Geschosse im Körper nur durch Röntgenaufnahmen möglich.

Die deutsche Regierung hat für den Fall, daß russisch-deutsche Gefangene unter der falschen Beschuldigung der Verwendung von Dum-Dum-Geschossen erschossen werden sollten, die schärfsten Gegenmaßnahmen angedroht. Das gleiche werde geschehen, wenn, wie es in den Bekanntmachungen heißt, deutsche Soldaten lediglich deshalb erschossen werden sollten, weil in den Abschnitten, wo sie gefangen genommen worden seien, angeblich mit Dum-Dum-Munition geschossen worden sei, also nicht einmal behauptet werde, daß die Gefangenen selbst völlerrechtswidrige Geschosse benutzt hätten. Die deutsche Regierung hat dabei nicht unerwähnt gelassen, daß sie zur Anwendung von Gegenmaßnahmen um so eher in der Lage sei, als sich in deutscher Kriegsgefangenschaft eine ganze Reihe russischer Soldaten befänden, die nachgewiesenermaßen oder nach ihrem eigenen Geständnis mit Dum-Dum-Munition geschossen haben.

Sonntagsruhe für Kriegsgefangene.

Dem „Observatore Romano“ zufolge hat der Papst von sämtlichen Kriegführenden die formelle Zusicherung erhalten, daß den Kriegsgefangenen Sonntagsruhe gewährt werden wird. In Deutschland ist die Sonntagsruhe der Kriegsgefangenen von Anfang an überhaupt nicht gestört worden.

Von Freund und Feind.

Wie England deutsche Waren kauft.

Berlin, 25. Oktober.

Merkwürdige Mittel wendet der britische Handel an, um auf Umwegen die heiß begehrten deutschen Waren zu erhalten. Die Firma John Howell and Son, London, hat einen Agenten nach Japan entsandt, der in Osaka, Kobe, Tokio, Kio und Yokohama Verträge auf Lieferung von deutschen Handtüchern und Trikotwaren abgeschlossen hat. In schweren Verlegenheiten befindet sich die englische Textilindustrie, der die deutschen Farben und Farbstoffe fehlen. Versuche, Farbwerke im eigenen Lande zu gründen, sind bekanntlich mißlungen. Zink, das für England fast ausschließlich in Deutschland verhüttet wurde, kostet doppelt so viel als sonst, optische Gläser, Photographen-Entwickler kann die englische Industrie nicht herstellen. England hat versucht, alle diese deutschen Waren auf dem Umwege über Amerika zu beziehen, aber Amerika erwies sich ebenfalls als nicht ausreichend versorgt, und nun sucht man deutsche Waren in Japan zu kaufen. Es geht nun einmal nicht ohne die Deutschen.

Der Rubel rollt in Rumänien.

Budapest, 25. Oktober.

Das Blatt „Dreptatea“ bringt die aufsehenerregende Enthüllung, die Führer der Deutschenfeinde in Bukarest, Zonescu und Filipescu hätten vom russischen Gefandten 800 000 Leis (240 000 Mark) für die Aufhebung des Visabots erhalten. Die deutsch-keiserliche Unionistenliga versuchte schon einmal Unruhen zu erregen, ihre Versammlungen wurden jedoch verboten. Ministerpräsident Bratianu ist gewillt, die Straßendemonstrationen mit eiserner Faust zu unterdrücken und den inneren Frieden aufrecht zu erhalten. Der Belagerungszustand soll unter Umständen alsbald verhängt werden. Auch spricht man von der Aufnahme der konservativen und deutschfreundlichen Politiker Majorescu und Carp in das Kabinett. Der rollende Rubel kann also doch nicht alle Hindernisse für Rußland aus dem Wege räumen.

Vierverbandskomplott in Athen.

Budapest, 25. Oktober.

Aus Athen einlaufende Meldungen sagen, die griechische Regierung habe Beweise in der Hand, daß die Gefandten Italiens und Frankreichs in Athen unter Aufwendung beträchtlicher Geldmittel Demonstrationen arrangierten, die gegen die Regierung gerichtet waren und staatsfeindlichen Zielen dienten. Im französischen Gefandtschaftspalais wurden Räume für Beratungen zur Verfügung gestellt, die die revolutionäre Aufwiegelung gegen den König bezweckten. Im Besitz dieser Beweismittel wies die griechische Regierung ihre Gefandten in Rom und Paris an, die Abberufung des italienischen Gefandten aus Athen zu verlangen. Der französische Gefandte suchte eine Audienz beim König nach, wurde aber abgewiesen. Die französische Regierung soll ihren Gefandten bereits abberufen haben, die italienische jedoch noch nicht. — Die Gefandten des Vierverbands spielen eine besonders charakteristische Rolle in diesem Krieg. Der eine, Gefandte seiner britischen Majestät in Christiania, darf ohne Folgen Mordversuche gegen den unheimlichen Sir Casement ausheben, die andern suchen Revolutionen in neutralen Staaten durch Bestechung zu entfesseln. Die Herren scheinen einander wert zu sein.

Die „Preußen“ in Glasgow.

Rotterdam, 25. Oktober.

Große Erregung ist unter den zur Miete wohnenden Bürgern der englischen Stadt Glasgow ausgebrochen. Die Hausbesitzer haben die Mietpreise ungehörig gesteigert. Sie berufen sich u. a. auf die Erhöhung der Steuern und die Versicherungsgebühren gegen Kriegsangriffe. Die Mieter sind aber der Ansicht, daß diese Kosten nur 5 Prozent Aufschlag rechtfertigen, während in Wirklichkeit die Mieten um 16 Prozent gesteigert worden sind. Der Volksmund bezeichnet die Hausbesitzer als „Preußen“, die für einen jährlichen Ausfall von 1 600 000 Mark die arme Bevölkerung um 4 000 000 bis 5 000 000 Mark schröpfen. Nun haben die Mieter einen Streik ausgerufen, weigern sich die Mieten zu zahlen, widersetzen sich der Zwangsäumung und veranstalten lärmende Umzüge. Aus Birmingham, Northampton und auch aus einzelnen Londoner Vierteln werden ähnliche Unruhen gemeldet. Zu ihren Soldaten sorgen erwachsen also damit der englischen Regierung neue erhebliche Verlegenheiten.

König Georg auf Reisen.

Genf, 25. Oktober.

Der bisher während des Krieges kaum in die Öffentlichkeit getretene König von England hat nun auch Anlaß genommen, aus seiner Verborgenheit herauszutreten. Über Savre ist er in Paris eingetroffen. Wie es heißt, will er vor der Umgestaltung seines Ministeriums die Anschauungen der leitenden französischen Persönlichkeiten über die Hauptprogrammunkte, zu denen der Schutz des Suezkanals gehört, kennen lernen.

Er wird nicht viel Trost in Paris finden, der gute König Georg. Denn dort wackelt das jetzige Ministerium ebenso bedenklich wie das britische. Schon nennt man Briand und Clemenceau als Nachfolger Vivianis. Mit wem will König Georg verhandeln, wenn zwischen Abend und Morgen die Gesichter wechseln?

Lokales und Provinzielles.

Salver, 26. Oktober 1915

Vom Weltkrieg 1914.

27. 10. Am Pier—Ypres-Kanal gewinnen die Deutschen erneut Boden. — Die Russen westlich von Augustow geschlagen. — Die Österreicher schlagen vor Zwangorod erneut die Russen. — Bosnien von den serbischen Eindringlingen gesäubert.

1728 Englischer Seefahrer James Cook geb. — 1760 Preussischer Feldmarschall August Graf Neibardt v. Sneyenau geb. — 1782 Geigenvirtuos Niccolò Paganini geb. — 1806 Einzug des Kaisers Napoleon I. in Berlin — 1833 Forschungsreisender Robert von Schlegel geb. — 1845 Bildhauer Carl Schreyer geb. — 1870 Kapitulation von Metz und der französischen Rheinarmee unter Bazaine.

— Preise für Wild. Eine Verordnung der kgl. sächsischen Regierung veranlaßt die Gemeindebehörden, auf die Preisforderungen für Wild in der bevorstehenden Jagdzeit ein aufmerksames Auge zu haben. Zu übermäßigen Preisforderungen besteht kein zu rechtfertigender Grund. Wenn sich solche bemerkbar machen sollten, so sollen die Gemeindebehörden sofort durch Einleitung des Strafverfahrens einschreiten.

— Der Deutsche Wertmeister-Verband (Sitz Düsseldorf), von dessen Mitgliedern etwa 12 000 einberufen sind, zählte in den ersten 12 Kriegsmonaten 2 266 939 Mark an Sterbegeldern und Unterstüzungen. Darunter waren 159 400 Mk. Kriegsterbegelder und 196 337 Mk. die bedürftige Kriegerfamilien erhielten. Dazu kommen 307 352 Mk. die die Bezirksvereine aus eigenen Mitteln zahlten. Die Angehörigen der Kriegsteilnehmer erhielten also insgesamt 663 089 Mk. Außer den direkten Unterstüzungen, die den Angehörigen der Kriegsteilnehmer zufließen, zahlte der Verband an stellenlose, bedürftige Mitglieder, Witwen usw. noch 647 645 Mk. Den Kriegsteilnehmern selbst wurden 328 344 Mk. Beiträge gestundet, auf deren völligen Gelaß gerechnet werden darf. Der Verband unterstützt außerdem die in feindliche Gewalt befindlichen Zivilgefangenen und nimmt sich besonders der Flüchtlinge an. Auch sonst wurden von ihm alle Schritte zum Schutze der Mitglieder getan. U. a. griff er bei unberechtigten Gehaltsverminderungen ein. Noch vor kurzem sandte er allen Handelskammern und Arbeitgeberverbänden eine Denkschrift, in der die Notwendigkeit betont wurde, den Angestellten Teuerungszulagen, angemessene Entschädigung für Mehrarbeit und Erholungsurlaub zu gewähren.

— Der Titel „Baumeister“ darf nach einer Entscheidung des Kammergerichts künftig nur mit staatlicher Zuerkennung geführt werden.

+ Salver, 26. Okt. Wohl etwas spät, jedoch von dem schönsten Herbstwetter begünstigt, vollzog sich Sonntag nachmittag das Jugendwettturnen des 6. Bezirks des Märktischen Turngaues. Anfänglich hatte man von der Veranstaltung jeglicher festlichen Begehung abgesehen, jedoch hielt man, wie in anderen Gauen und Bezirken, es für die Turnsache dienlicher, den Reiz der Turnschüler durch ein einfaches, der Kriegszeit angepasstes Wettturnen der Jünglinge auszufachen. Von den 10 Vereinen des Bezirks nahmen 7 Vereine mit 138 Wettturnern teil, während in den 3 fehlenden Vereinen zu Brügge, Grünenbaum und Hülsheld-Heesfeld das Turnen infolge der zahlreichen Einberufungen ruht. Das Turnen erfolgte in Gestalt eines Fünfstampfes: Weitspringen, Hochspringen, Kugelschleudern, Laufen und eine Freilübung. Nach einer kurzen Kampfrichterführung zog ein imposanter Zug aus dem Dorf nach der Karlsöhe unter Vorantritt des Trommler- und Pfeiferkorps. Das Jugend-Wettturnen wurde woraufgetragen. Nachdem die Wettturner in 6 Riegen eingeteilt waren, vollzog sich das Turnen in gewohnter, pünktlicher Weise. Gegen 5 Uhr war es beendet. Ein rechtes Turnerbild boten die unter Leitung des Bezirksvertreters Veder-Bringinghausen vorgeführten allgemeinen Freilübungen. Der Vorsitzende des Halverischen Vereins, Turng. Welter, hielt eine zündende Ansprache auf das Turnen, die Kriegslage und die Hohenzollernfeier, mit einem Hoch auf Se. Majestät ausklingend. Nachdem das Resultat ermittelt, feierte der Bezirksleiter das deutsche Wesen und das deutsche Vaterland und überreichte hierauf den Siegern die Kränze. Es erhielten in Gruppe 1 (18—20 Jahre) 19, in Gruppe 2 (16—17 Jahre) 37 und in Gruppe 3 (14 und 15 Jahre) 23 Jünglinge den Siegerpreis. Nach Verlesen aufgeführt: Halver 9, „Unter den Linden“ Halver 10, Deddinghausen 7, Oberbrügge 8, Schalksmühle 14, Lüdenscheid 18 und Weimerzhagen 13.

— Salver, 26. Okt. Vaterländische Lohnarbeit für Striderinnen. Das Kriegsministerium gibt bekannt: Die Preussische Heeresverwaltung beabsichtigt im Laufe der kommenden Monate eine größere Menge wollener Socken durch unterstützungsbedürftige Frauen namentlich Kriegerfrauen im ganzen Reichsgebiete gegen Lohn stricken zu lassen. Sie wird sich hierbei die Vermittlung des Kriegsausschusses für warme Unterkleidung in Berlin-Reichstagsgebäude und der Bezirksabgeordneten der freiwilligen Krankenpflege bedienen und rechnet auf die tätige Mitwirkung der gemeinnützigen Vereine und Unternehmungen, die sich die Unterstützung hilfbedürftiger Frauen zur Aufgabe gemacht haben. Das erforderliche Strickgarn — Marke „Vaterland 1915“ — soll aus allen Beständen des Kriegsministeriums zum Preise von 8,10 Mk. für das Kilo zur Verfügung gestellt werden. Wegen Zuteilung von Strickaufträgen und Strickgarn wollen sich die gemeinnützigen Vereine und Unternehmungen im Reichsgebiet an den für ihren Bezirk zuständigen Bezirksabgeordneten wenden. Aufforderungen von weniger als 100 Kilo können jedoch nicht berücksichtigt werden. Die Socken sind nach Normalmaßen anzufertigen. Probsocken und Größenangaben werden vom Kriegsausschuß auf Antrag überhandt werden. Das nächstgelegene preussische Kriegsbelldungsamt erstattet den mit 8,10 Mk. für 1 Kilo Strickgarn gezahlten Kaufpreis mit 8,90 Mark für das Kilo Socken zurück, so daß der Gewichts- und Garnverlust damit ausgeglichen ist, und zahlt außerdem Stricklohn. Bemittelte Kreise werden an der Herstellung der Socken nicht beteiligt. Ein Weiterverkauf des Strickgarns ist unzulässig. — Auch für die Anfertigung von Wollschalen-Viebesgaben stellt die Heeresverwaltung den gemeinnützigen Vereinen und Unternehmungen größere Mengen Strickgarn zur Verfügung. Der Vertrieb des Garns ist ausschließlich dem Kriegsausschuß übertragen

worden. Der Preis beträgt für Vereine und gemeinnützige Unternehmungen 8,05 Mk. für das Kilo. Die gewünschten Mengen sind von diesen Vereinen usw. unmittelbar beim Kriegsausschuß unter gleichzeitiger Einzahlung des Kaufpreises anzufordern. Anforderungen von weniger als 100 Kilo können auch hierbei nicht berücksichtigt werden. Die Vereine und Unternehmungen dürfen das Garn nur an Selbstverstricker weitergeben und von diesen höchstens einen Aufschlag von 5 Pfennig für das Kilo fordern: sie haben dafür Sorge zu tragen, daß die aus dem Garn hergestellten Wollschalen an Verbände abgeliefert werden, die sich die Versorgung von Truppenverbänden mit Wollschalen-Viebesgaben zur Aufgabe gemacht haben. Für die Versorgung einzelner Personen mit Viebesgaben kann Strickgarn nicht abgegeben werden.

* Schalksmühle, 25. Okt. Das Eisene Kreuz erhielt der Lehrer Wilhelm Reeswinkel, zu Reeswinkel, Leutnant der Reserve im Infant.-Regt. Nr. 168.

Rummenohl, 25. Okt. Gestern erhielt die Firma Griesenbeck und Co. 6 russische Zivilgefangene aus Warschau, gelernte Schlosser und Schmiede, für ihren Fabrikbetrieb von der Militärverwaltung überwiesen, was bei dem immer fühlbarer werdenden Arbeitermangel infolge Einziehung zum Heeresdienst immerhin eine kleine Erleichterung der Arbeiterfrage bedeutet. Die Firma ist seit Kriegsbeginn sehr stark mit Heeresaufträgen beschäftigt und führt, um allen Anforderungen gerecht werden zu können, gegenwärtig einen größeren Neubau von 30 mal 50 Meter bebauter Fläche aus.

Kierspe-Whf., 25. Okt. Dem Unteroffizier August Benninghaus zu Hinterste Berg, dessen Brust schon längere Zeit das Eisene Kreuz schmückt, ist die österreichische Tapferkeitsmedaille verliehen worden.

Rönsahl, 25. Okt. In der Nacht von Freitag auf Samstag voriger Woche, wurden in Würthausen bei einem Landwirte 18 Hühner gestohlen. In derselben Nacht sind in Wipperfurth an zwei Stellen ebenfalls Hühner stibigt worden.

Lüdenscheid, 23. Okt. Der Zahn der Zeit hat unter den bemerkenswerten Bäumen Westfalens dieser Tage ein Opfer gefordert. Im Parke des Schlosses Denthall bei Lüdenscheid, der Familie von Holzbrink gehörig, steht eine der ältesten Linden der Provinz Westfalen. Oberforstmeister E. Schliemann schätzt in seinem Buch „Westfalens bemerkenswerte Bäume“ das Alter des Baumes auf 600 bis 700 Jahre. Der Stamm hat einen mittleren Umfang von 6,20 Meter. Der Schaft spaltete sich in 3 Meter Höhe in 3 Teile, welche, wie die der Beschreibung beigegebene Abbildung deutlich zeigt, durch eiserne Klammern und Stangen verankert sind. Trotz dieser Verankerung ist der eine, südliche Teil kürzlich niedergebrosen.

Nachen, 22. Okt. Zwei Auswärtige Burgen ließen sich bei Geschäftsschluß in das Warenhaus Tietz einschließen, kleideten sich von Kopf bis Fuß neu ein, füllten neue Rucksäcke mit allem möglichen Diebesgut und suchten so dann über die flachen Dächer des Gebäudes zu entkommen. Die Schleichdiebe wurden aber gesehen, herunter geholt und der Polizei übergeben.

Nachen, 23. Okt. Den hiesigen Hubertusschützen sind zwei eroberte Geschütze, 12-Zentimeter-Kanonen überwiesen worden, die an den Schießständen auf Hubertushöhe aufgestellt finden sollen. Die Hubertusschützen haben sich seit Beginn des Krieges besonders um die militärische Ausbildung der Jungmannschaften große Verdienste erworben.

Telegramme und Drahtnachrichten.

CB Budapest, 24. Okt. Der Älteste der griechischen Politiker, der Kreter Michailidis greift in seinem Blatte Benizelos heftig an, weil er, trotzdem seine Rolle als Vaterlandsverräter bekannt sei, diese Politik fortsetzen wolle. Michailidis schreibt: „Wir stellen fest und können auch beweisen, daß die Regierungstätigkeit Benizelos jederzeit darin bestand für Geld und Versprechungen Befehle fremder Mächte mit unterwürfigem Gehorsam auszuführen.“

bb Christiania, 25. Okt. Der militärische Mitarbeiter von „Aftenposten“, ein bekannter aktiver Generalstabs-offizier, schreibt, die Lage auf dem Balkan sei derart, daß das Ententeheer von 100 000 Mann nichts nützen könne. Allein wegen Bulgariens müßte die Entente mindestens 200 000 Mann stellen. Außerdem müßten die Verbündeten aber mindestens weitere 200 000 Mann gegen die Zentralmächte werfen, und auch dann bestünde noch keine Sicherheit des Erfolges. Man müsse bedenken, daß die Zentralmächte hinsichtlich der Zufuhr der Truppen von ihren Heimstätten weit günstiger gestellt seien als der Vierverband.

Rotterdam, 25. Okt. Aus Petersburg wird gemeldet, daß General Rennenkampf zur Disposition gestellt worden ist.

Amsterdam, 25. Okt. Der kanadische Verteidigungsminister kündigte an, daß ein Bataillon früherer amerikanischer Bürger für den aktiven Dienst in Europa gebildet werde.

Konstantinopel, 25. Okt. An der Dardanellenfront liegen bei Anafarta türkische Patrouillen feindliche Patrouillen in einen Sinterhalt fallen, töteten einen Teil und trieben die übrigen in ihre Gräben zurück.

Athen, 25. Okt. Wie verlautet, bombardierte die russische Flotte Warua und Burgas. Die russische Regierung hat sämtliche in den Schwarzmeereshäfen liegende italienische Dampfer zu Truppentransporten gearbietet.

London, 25. Okt. Die letzte Verlustliste verzeichnet 105 Offiziere und 3102 Mann.

London, 25. Okt. General Monro ist abgereist, um das Kommando auf Gallipoli zu übernehmen.

Newyork, 25. Okt. Die kanadischen Holzsägereien, die Mangel an Holzarbeitern haben, ersuchen die Regierung, die 6000 internierten Deutschen, Österreicher und Ungarn zur Arbeit verwenden zu dürfen. Die Regierung hat noch keinen Beschluß gefaßt.

Sofia, 25. Okt. Der Chef des serbischen Generalstabs Butrit hat deshalb demissioniert, weil er infolge des bulgarischen Eingreifens in den Krieg keine Verantwortung für den Schutz Serbiens übernehmen könnte.

Saloniki, 25. Okt. Im Hafen stehen mehrere englische und französische Transpordampfer mit Truppen, deren Auslieferung die Hafenbehörde nicht gestattet. Den Hafeneingang bewachen französische und englische Kriegsschiffe gegen etwaige Angriffe von Tauchbooten. Zwei dieser Wachtschiffe haben Beschädigungen erlitten.

Herbstliche Abgeordneten-Versammlung des Westf. Hauptvereins des Evangelischen Bundes

Dortmund, 21. Okt. 1915.

Im Zeichen des 500jährigen Hohenzollern-Jubiläums tagte am 21. Oktober im Bürgerhaus zu Dortmund, dessen großen Saal die inmitten von Blattgrün wirkungsvoll aufgetragene Kaiserbüste schmückte, die diesjährige Herbstversammlung der Abgeordneten des Ev. Bundes-Vereins unserer Provinz. Was Wunder, daß das Eröffnungswort des 1. Vorsitzenden, Pfarrers Probsting-Lüdenscheid, sich von selber zu einer von hohem vaterländischen Schwung getragenen Würdigung des Tages gestaltete. Ausgehend von dem ersten Hohenzollern-Kurfürsten, der von einem halben Jahrtausend als „schlichter Amtmann Gottes am Fürstentum“ die Mark Brandenburg übernahm, stellte er in großen Zügen die unvergängliche Bedeutung des an Hochgestalten so reichen Herrschergeschlechts ins Licht, worauf die ganze Versammlung begeistert das Preußen- und Deutschlandlied anstimmte. Doch nicht der vaterländischen Feier galt der stättliche Besuch dieser Tagung, sondern der Förderung der Bundeszweige und ihrer Aufgaben, so wohl für die bevorstehende Winterarbeit der Vereine als im Hinblick auf die Zukunft überhaupt. Vor allem hatten der Name und hohe Ruf des Hauptredners weithin starke Anziehungskraft ausgeübt. Stand doch im Mittelpunkt des Ganzen ein Vortrag des Universitätsprofessors D. Schian aus Gießen über das überaus zeitgemäße Thema: „Der Krieg in seinen Wirkungen auf die deutsche Christenheit“.

Der geschätzte Redner schilderte zunächst die weitreichenden, internationalen Einwirkungen des Kriegs auf das religiöse Leben der Völker, insbesondere der Christenheit. Der Islam ist anscheinend einiger denn je, die Christenheit zerrissen denn je; ihre Missionsarbeit ist schwer gefährdet. Die nichtchristlichen Völker begreifen nicht, wie die christlichen Nationen solchen Krieg führen können. Innerhalb der Christenheit regt sich ein banges Fragen: Wo bleiben Liebe und Friede?

An allen diesen Lasten trägt die deutsche Christenheit mit. Aber sie verzweifelt nicht am Christentum; sie will, je schwerer die Zeiten, um so kräftiger arbeiten. Besondere Aufmerksamkeit verlangt die keineswegs gleichartige Einwirkung des Kriegs auf die großen christlichen Konfessionen. Sie stehen alle drei unter seinem Einfluß, die morgenländische, die römisch-katholische und die evangelische Kirche; aber jede in ihrer Art. Die eine katholische Kirche leidet schwer unter dem Zwiespalt ihrer Glieder. Mannigfach hat der Papst lindernd und versöhnend eingzugreifen gesucht. Das Geschick des Papsttums, mindestens der Form seines Bestands, ist mit dem Ausgang des Kriegs vielleicht eng verbunden. Die evangelischen Kirchen aber stehen einander in bitterster Feindschaft gegenüber. Die protestantische Geistessgemeinschaft scheint verloren; Nationalkirchen schließen sich gegeneinander ab. Die deutsche Christenheit steht zu ihrem Vaterland; sie tut das fröhlich mit bestem Gewissen. Aber sie will nicht für alle Zeit die Brücken abbrechen, die zu anderen Kirchen führen. Gibt man dem schwer verletzten deutschen Volke Genugtuung, so werden wir zu neuer Gemeinschaft bereit sein.

In Deutschland selbst hat eine starke religiöse Bewegung eingesetzt, die beide Konfessionen erfaßt hat. Sie wird für das Verhältnis der Kirchen untereinander und

für ihre innere Arbeit nicht ohne Ertrag sein. Jede Kirche soll innerlich durch sie wachsen; keine aber soll bei diesem Anlaß Sonderprivilegien zu ernten suchen. Der schönste Ertrag wäre, wenn der Burgfriede zwischen Konfessionen und Parteien zu dauernder Stärkung der Einheit führte. Dazu gehört freilich viel guter Wille auf allen Seiten. Der Ev. Bund ist mit an erster Stelle dazu berufen, diese Ernte des Weltkriegs zur Reife zu bringen.

Dieser knappe Gedankengang vermag die tiefgründigen und weitsehenden Ausführungen des auf hoher geistiger Warte stehenden Redners nur anzudeuten, womit er die Herzen seiner Hörer bewegte und zu erwärmen verstand. Sein Vortrag war vielen geradezu ein Erlebnis.

Ein dankenswertes Zusammentreffen war es, daß der unerwartet erschienene geschäftsführende Vorsitzende des Ev. Bundes, Direktor Lic. Everling-Berlin, bei der Besprechung aus der Praxis seiner Arbeit heraus wertvolle Ergänzungen zu den entwickelten Gedanken bieten konnte, in der Richtung, wie der Bund sich in dem bisherigen Verlauf des Krieges betätigt und wie er zu der durch diesen geschaffenen Lage Stellung nähme. Er gab zunächst ein anschauliches Bild von der während des Krieges entfalteten Press-, Versammlungs- und praktischen Liebestätigkeit, um sodann in überaus fesselnder Weise darzulegen, was man angesichts der großen Gegenwartsaufgaben der Zeit unternommen habe und weiter zu tun gedenke. Die Versammlung empfing einen lebendigen Eindruck von der ebenso vielseitigen wie schwierigen Arbeit an der Leitung und lohnte den Redner mit dankbarem Beifall.

Das dann folgende Referat des vierten Redners, Pfarrers Quinde-Dortmund: „Unsere Arbeit an den deutsch-evangelischen Brüdern in Oesterreich, beschäftigt sich mit einem wichtigen Ausschnitt aus der laufenden Betätigung des westfälischen Ev. Bundes, natürlich ebenfalls unter dem Gesichtswinkel des Krieges. Die dortige Arbeit ist naturgemäß gegenwärtig vielfach gehemmt und mancherorts eingeschränkt, geht aber trotzdem — und nicht ohne Erfolg — weiter. Sie erfordert seitens der Fürsorge anhaltende Treue in Teilnahme und Gebetsfreudigkeit, wozu der Referent mit warmen Worten aufrief.

Alles in allem genommen bedeutete auch diese 2. Kriegstagung einen wohl gelungenen, eindrucksvollen Wurf. Möchten die gegebenen reichen Anregungen von den Abgeordneten in allen Zweig- und angeschlossenen Vereinen fruchtbar gemacht werden und sich segensreich auswirken!

Bw.

Beleuchtungsprobleme.

Mit dem Scheiden des Sommers, dem Herannahen der langen Winterabende, steigt die Frage unserer Versorgung mit künstlichem Lichte dräunend vor uns auf. Ein großer Teil der Bevölkerung wird schwer zu leiden haben, denn solange der Krieg dauert, ist nur auf eine — gegenüber dem Bedarfe — verschwindend geringe Petroleumzufuhr zu rechnen. Als Ersatz der teuren Petroleumlampe kann die Spiritusglühlampe noch immer nicht betrachtet werden, um so mehr als auch der Spiritus (man denke an die hohen Kartoffelpreise!) keineswegs als billiger Brennstoff zu bezeichnen ist, ganz abgesehen von der Explosionsgefahr, welche diese Lampenart mit den Petroleum- und Acetylen-Tischlampen gemein hat.

Da ist es denn an der Zeit, auch dem „kleinen Manne“ klar zu machen, daß sich der Betrieb einer elektrischen Lampe schon in Friedenszeiten erheblich billiger stellt, als die Beleuchtung mit Petroleum, während im kommenden Winter, bei den zu erwartenden hohen Petroleumpreisen, ganz abgesehen von den Schwierigkeiten seiner Beschaffung, mit vielleicht einem Viertel der Kosten gerechnet werden kann. Zu dieser Billigkeit des elektrischen Lichtes gesellen sich noch als Vorteile: Seine Sauberkeit, die Ruhe des Lichtes und andere hygienische Vorzüge, da die elektrische Metalldrahtlampe weder Sauerstoff verbraucht, noch schädliche Gase entwickelt. Man sichere sich bei Zeiten einen elektrischen Anschluß, sonst wird es in diesem Kriegswinter unaussprechlich sein, daß zahlreiche Familien lange Winterabende in völliger Dunkelheit werden verbringen müssen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Ein Todesurteil. Das Schwurgericht zu Kottbus verurteilte gestern den 23 Jahre alten invaliden Grubenarbeiter Hermann Richter aus Neuroer-Flur, der in der Nacht zum 4. Juli bei Senftenberg den Zynaliden Hofbeck, mit dem er auf freiem Felde nächtigte, erdrosselt und beraubt hatte, zum Tode.

Büchertisch.

— Erste und heitere **Kriegslieder** eines westfälischen Landsturmmannes von Ludwig Vredenbrock. Preis 50 Pfg. (bei größeren Bezügen Preisermäßigung). Verlag Westliche Buch- und Kunsthandlung Franz Arenhold Buer i. W. — Eine prachtvolle Sammlung mit vielen schönen ernstlichen und lustigen Reimen, die eine weite Verbreitung verdient. Der biedere Landwehrmann spricht zu Männern, Frauen und Kindern. Darum, Westfalen, seid stolz auf solch einen Landsmann und kauft dieses schöne Büchlein.

— Ein volkstümlicher Vertreter deutscher Art tritt wieder vor die große Zahl seiner Freunde: der „**Lahrer Hinkende Vöte**“, und man wird ihn um so willkommener heißen, als er Erhebungen und Sorgen des Weltkrieges getreulich mit seinem Volke teilt. Auch sein Wesen spiegelt die Ereignisse und Forderungen dieser großen Zeit: so in den, wie immer, zwischen Ernst und Scherz stehenden „Weltbegebenheiten“, einer Ueberschau der geschichtlichen Vorgänge vom Ausbruch des Krieges bis zur Eroberung Warschaus, so auch in einer humorvollen Standrede vom „Feldzug der Daheimgebliebenen“ — einer beherzigenswerten Mahnung an alle Hausväter und Hausfrauen. Bürgern und Bauern spricht der „Hinkende“, ein willkommener Gast im eigenen Lande wie über den Meeren, so recht aus dem Herzen, und so werden ihm die Herzen seiner Freunde gewiß auch weiterhin gehören. Auch seinen aus dem Volksleben geschöpften Erzählungen wird es nicht an Teilnahme fehlen, und auch als Ratgeber tut unser „Hinkender“ gute Dienste. Daß er ganz erfüllt ist vom Lobe unseres unvergleichlichen Hindenburg, versteht sich zwar von selbst, doch mag der Leser selbst Nachprüfung halten. Indem wir dem „Hinkenden“ gedeihliche Wandererschaft wünschen, verzeichnen wir noch, daß der allbekannte Kalender je nach Umfang des Stoffes in drei Ausgaben erscheint und zwar in je einer solchen von 30 Pf., 50 Pf. und 1 Mk. für das Exemplar.

Weitere 8 bis 10

Arbeiterinnen

können sofort eingestellt werden für dauernde, lohnende Arbeit.

Metallwarenfabrik Haurand in Halver.

Mehrere Arbeiter und Arbeiterinnen

sucht

Herm. Steller & Söhne, Halver.

PIANOS Harmoniums

Wer gebrauchte oder neue jetzt vorteilhaft **mieten** oder **kaufen** will (auch gegen bequeme Raten) wende sich direkt an die Hofpiano- und Flügel-Fabrik

Roth & Junius
Hagen, Bahnhofstr. 29.
Zeugnisse erster Autoritäten.
(Kgl. Preuss. Staatsmedaille).

Weißer Schmierseife

Zentner 36 Mark, gelbe Schmierseife Zentn. 42 M., solange Vorrat reicht. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Kasse.

Bargmann, Kiel,
Hohenstaufenring 37.

Lederne Markttaschen

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Frische Landeier

empfiehlt

Fritz Bangert, Halver.

Amt Lüdenscheid.

Diesigen Amtseingesessenen, welche ihren Herbst- und Winterbedarf an Kartoffeln noch nicht sicherstellen konnten, ihn daher durch Vermittelung der Gemeinden eindecken möchten, wollen mir ihren Bedarf spätestens bis zum 30. ds. Mts. schriftlich oder auf dem Amte hier selbst Zimmer 11 mündlich anmelden. Die Anmeldung ist für die Abnahme bindend. Später eingehende Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden. Der Preis kann noch nicht angegeben werden.

Lüdenscheid, den 25. Oktober 1915.

Der Amtmann: Stroffner.

Für Geldpostsendungen:

Fleischkonserven in Einportionsdosen. Geräucherte Rindszunge mit Grünsohl. Schinken mit Spinat. Schweinefleisch mit Kohlräben. Schweinefleisch mit Linsen. Ungarisches Gulasch. Kalbs-Gulasch. Rind-Gulasch mit Makkaroni. Rindbraten mit Makkaroni. Ungarisches Reisfleisch. Halberstädter Würsten mit und ohne Sauerkraut. Gedünstetes Kalbfleisch. Kalbfleisch in weißer Tunke. Sauerbraten. Münchener Schweinsbraten mit Sauerkraut. Hammelfleisch mit Gemüse. Wiener Würste mit Sauerkraut. Reh in würziger Tunke. Fasan mit Weintraut. Huhn in weißer Tunke.

Man stelle die ungeöffnete Dose ca. 10 Minuten in kochendes Wasser oder erwärme die geöffnete Dose ca. 10 Minuten auf offenem Feuer.

A. Schäfermann, Halver.

Sitzung

der Gemeinde-Vertretung Schalksmühle

Am Donnerstag, den 28. ds. Mts. nachmittags 4 Uhr im Gasthaus Müller in Schalksmühle.

Tagesordnung:

1. Wasserwerks-Angelegenheiten.
2. Ausgestaltung des Turnplatzes.
3. Anleihe-Angelegenheit.
4. Wahlangelegenheit.
5. Schulangelegenheiten.
6. Beihilfen-Anträge.
7. Wegebau Rothhausen.
8. Kriegsgemeindepflege.
9. Steuer-Angelegenheit und Steuer-Erlaßanträge.
10. Gegebenenfalls Verschiedenes.

Halver, den 28. Oktober 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Dresbach, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Ehringhausen, den 25. Oktober 1915.

Familie Wilh. Grote.

Apfel!

Bin Mittwoch, den 27. Oktober cr. mit prachtvollen

Winteräpfeln

vor dem Hause des Herrn Karl Fasbender, Halver Malmédie, Cäbler, Reinetten, grüne Stettiner usw. Kochäpfel 10 Pfd. 70 Pfg.

Haltbare Winterzwiebeln.

Louis Kreßer, Lüdenscheid.

Milchversandscheine

empfiehlt die

Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Elektrische Taschenlampen

auch zum Anhängen, mit bester

Batterie und

„Osram-Birnen“

Wilh. Bell jr., Halver.



Landwehr-Verein Oberbrügge.

General-Versammlung

am Sonnabend, den 30. Okt., abends 8 Uhr im Vereinslokal

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Versand von Weihnachtskarten an die zur Fahne einberufenen Kameraden.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches, pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Das Kriegstagebuch

des Johannes Kraft.

Mit einem Vorwort von Major Viktor v. Strank und zahlreichen Abbildungen im Text.

Mark 1,20

vorrätig

Wilh. Bell jr., Halver.

Füllfederhalter

von Mk. 2,— an

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Romte Donners- tag, den 28. ds. Mts. nachm. mit

Rühen an.

W. Schoppmann, Linge.

Mittwoch abend, den 27. Okt.,

erhalte ich

Schweine.

A. Kerspe, Halver.